

AM STECKALASWALD

SCHWARZENBRUCKER CHRONIK

Heft 5 Oktober 1967

Aus dem Inhalt

Zehn Fragen über die Schule
in Bayern

Das Porträt: Eugen Kusch

Schwarzenbruck - ein historischer
Ort im Reichswald

Weihnachten im Jahre 1801

ZEHN FRAGEN ZU DEN VOLKSBEGEHREN ÜBER DIE SCHULE IN BAYERN

1) Was ist ein Volksbegehren?

Im Volksbegehren machen die Bürger Bayerns von der Möglichkeit Gebrauch, Gesetze vorzuschlagen und zu beschließen. 25.000 Wahlberechtigte können ein Volksbegehren beantragen. Ist der Antrag angenommen, so muss sich ein Zehntel der Wahlberechtigten für einen Volksentscheid aussprechen. Dies ist der Sinn der gegenwärtig aufliegenden Listen. Ist das Volksbegehren erfolgreich, so muss der Landtag darüber beraten und ein entsprechendes Gesetz der Volksentscheid unterbreiten. Die Verfassung kann nicht ohne Volksentscheid geändert werden.

2) Was soll geändert werden?

Beide gegenwärtig laufende Volksbegehren halten den bisherigen Artikel 135 der Bayerischen Verfassung für ungenügend und wollen ihn ändern. Sein wichtigster Absatz lautet: "Die öffentlichen Volksschulen sind Bekenntnis- oder Gemeinschaftsschulen. Gemeinschaftsschulen sind jedoch nur an Orten mit bekenntnismässig gemischter Bevölkerung auf Antrag der Erziehungsberechtigten zu errichten."

3) Was will das Volksbegehren der CSU-Parteileitung?

Die CSU-Parteileitung verspricht: "Alle Kinder in eine Schule." Unter dem Dach dieser "einen" Schule aber würde es in Wirklichkeit drei verschiedene Schularten geben, nämlich

1. die Christliche Volksschule (Gemeinschaftsklassen),
 2. evangelische Bekenntnisklassen,
 3. katholische Bekenntnisklassen,
- daneben ausserdem noch
4. die vom Staat vollfinanzierte private katholische Bekenntnisschule und
 5. die vom Staat vollfinanzierte private evangelische Bekenntnisschule.

Ergebnis: Die Kinder sind weiter bekenntnismässig getrennt, die Schulzersplitterung bleibt bestehen, ja wird noch verstärkt!

Stellvertretender bayerischer Ministerpräsident H a n d - h a m m e r in München: "Wir wollen die konfessionelle Erziehung der Kinder in unseren Schulen in dem weitestgehenden Masse noch möglichen Ausmass erhalten."

4) Was will das Volksbegehren "Christliche Gemeinschaftsschule" der SPD?

Die einheitliche leistungsfähige Schule für ganz Bayern, die in Wettbewerb in Deutschland und in Europa bestehen kann. In der Verfassung soll es in Zukunft heissen: "Die öffentlichen Volksschulen sind christliche Gemeinschaftsschulen. Öffentliche Bekenntnisschulen und Weltanschauungs-

schulen sind auf Antrag der Erziehungsberechtigten zu errichten, wenn ein geordneter Schulbetrieb ermöglicht ist." Der SPD-Antrag wird von der FDP unterstützt. Auch der evangelische Arbeitskreis der CSU unter Vorsitz von Staatsminister a.D. Rudolf E b e r h a r d hat sich für die christliche Gemeinschaftsschule als Regelschule ausgesprochen.

- 5) In welchen deutschen Bundesländern ausser in Bayern gibt es heute noch den verfassungsmässigen Vorrang der Bekenntnisschule?

In keinem einzigen! Das niedersächsische Konkordat, ein Vertrag zwischen der Staatsregierung und dem Heiligen Stuhl, erlaubt z.B. Konfessionsschulen - auf Antrag - nur noch dort, wo dies ohne Gefährdung der bestehenden Regelschule möglich ist.

- 6) Was wollen die Eltern?

Für viele Eltern sprach der Präsident des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenvereins (BLLV), Wilhelm E b e r t am 18.9. in München: "Es wird immer wieder der Eindruck erweckt als ginge es den Eltern vorwiegend darum, ob sie ihre Kinder in konfessionelle oder nichtkonfessionelle Schulen schicken sollen. In Wirklichkeit geht es den Eltern um eine gute, genauer gesagt, eine bessere Bildung ihrer Kinder."

- 7) Was wollen die Lehrer?

Die im BLLV zusammengeschlossenen 30.000 Lehrer haben auf ihrer Jahresversammlung 1967 in Regensburg beschlossen: "In dem Bestreben, unser bayerisches Volksschulwesen so leistungsfähig wie möglich zu gliedern, die Gleichheit der Bildungschancen für alle Kinder zu verbessern, die knappen Finanzmittel für den Schulhausbau so rationell wie möglich einzusetzen, die Rechtslage den tatsächlichen Gegebenheiten anzupassen, die vorhandenen Lehrer gerechter einzusetzen und jede Diskriminierung zu vermeiden, setzt sich der BLLV für die Einführung der christlichen Gemeinschaftsschule als Regelschule ein."

Im übrigen sagte BLLV-Präsident E b e r t klar und unmissverständlich: "Die Christliche Gemeinschaftsschule ist nicht Ziel, sondern Voraussetzung einer Schulreform."

- 8) Was ändert sich in Schwarzenbruck?

Ein erfolgreiches Volksbegehren "Christliche Gemeinschaftsschule" wirkt sich auf die gesunde Schulorganisation in Bayern aus und ändert die Schulverhältnisse vor allem dort, wo bisher mehrere Schularten nebeneinander bestehen. In Schwarzenbruck gibt es bisher eine evangelische Bekenntnisschule mit katholischen Minderheitenlehrern. Ein Erfolg des

Volksbegehrens "Christliche Gemeinschaftsschule" würde äusserlich nur den Namen der Schule ändern, doch würden die sogenannten Minderheitenlehrer gleichberechtigt in den geordneten Schulbetrieb eingegliedert.

9) Wie können Sie Ihre Meinung zur Geltung bringen?

Das Volksbegehren "Christliche Gemeinschaftsschule" liegt seit 3. Oktober täglich in der Gemeindekanzlei (Regensburgerstrasse) auf.

Eintragungszeiten: Montag bis Freitag 8.00 - 12.00 Uhr, mittwochs ausserdem von 15.00 - 19.00 Uhr.

Am Dienstag, 24.10. und Dienstag, 31.10. von 12.00 - 13.00 Uhr; samstags und sonntags jeweils von 10.00 - 12.00 Uhr.

Letzter Eintragungstag ist Montag, der 30. Oktober.

Bitte beachten Sie:

Die Listen können nicht von Haus zu Haus getragen werden. Auch wer bereits den Antrag für das Volksbegehren unterschrieben hat, muss sich noch einmal aufs Rathaus bemühen! Personalausweis nicht vergessen!

10) Welche Schule ist am besten für unsere Kinder, für unsere Gemeinde und für unser Land?

Diese zehnte und wichtigste Frage muss nun jeder wahlberechtigte Bürger für sich selbst beantworten.

STECKALASWALD ruft alle Bürger auf, sich für ein besseres Schulwesen in Bayern aktiv einzusetzen.

D R O G E R I E H E I D E R

Schwarzenbruck, "Am Plärerer", Telefon: 09128/892
(Johann Degelmannstr. 1 / Ecke Hauptstrasse)

empfiehlt sich für alle Drogerieartikel
insbesondere für

Kosmetik (grosse Auswahl an Markenfabrikaten)
Kinderpflege- und -nährmittel
Fotoartikel (Entwickeln, Kopieren, Vergrössern,
1a Farbfotoentwicklung)
Verbandsstoffe, Krankenpflegeartikel
Heilkräuter, Stärkungsmittel

Alles für den Heimwerker:

Farben, Lacke und Pinsel, technische Artikel
Tapeten (über 1000 Muster!)

Wir verleihen preisgünstigst Farbröller zum Tünchen, sowie
Deckenbürsten und Lammfellrollen
(Grosse Auswahl an modernen Wandmustern!)

IHR DROGIST BERÄT SIE!

SCHWARZENBRUCK - EIN HISTORISCHER ORT IM NÜRNBERGER REICHSWALD

Der vorliegende Aufsatz ist die unwesentlich gekürzte Niederschrift eines Vortrages, den Staatsarchivdirektor Dr. Fritz S c h n e l b ö g l (Nürnberg) am 20.5.1967 auf Einladung der Gemeinde im katholischen Jugendheim hielt.

Schwarzenbruck, Ochenbruck und Gsteinach bilden heute eine politische Gemeinde. Wie müssen wir uns die Entstehung der drei Orte vorstellen? Hervorragendste und für die geschichtliche Entwicklung bedeutendste Merkmale sind:

1. die Lage an der Schwarzach und
2. die Lage am Nürnberger Reichswald.

Die erste Urkunde, die über Schwarzenbruck berichtet, stammt aus dem Jahre 1025. In diesem Jahr kam Kaiser Konrad II. von Regensburg über Schwarzenbruck und zog dann weiter nach Bamberg.

"Swarzahabrucka" heisst in dieser Urkunde der Ort: Brücke an der Schwarzach. Was ist Schwarzach? Die schwarze Ache. Im Gebirge ist das Wort Ache noch gebräuchlich, während es bei uns im Umgang verloren gegangen ist. Wir haben heute dafür das Wort Bach. Schwarze Ache bedeutet schwarzer Bach. Später kommt auch der Name Bach in Bildungen von Ortsnamen vor und deshalb haben wir dann Röthenbach, Gauchsbach usw. Und noch etwas sagt uns der Name Bruck; das Wort heisst doch Brücke. Bruck ist bayerisch-österreichisch, (Beispiel: Innsbruck, Hersbruck usw.) aber im übrigen Deutschland heisst es Brück: Osnabrück.

In Ochenbruck begegnet man wieder der Ache. In alter Zeit hiess es Achenbruck. Also die Brücke über die Ache. Nun ist es doch merkwürdig, dass in nächster Nähe zwei Brücken nach einem Bach benannt sind, und einmal heisst der Bach bloss "Ache" und ein andermal heisst er "Schwarzach". Das ist so zu erklären, dass die Flüsse in ihrem Flusslauf sehr häufig den Namen wechseln (Beispiel: Hersbrucker Gegend: Bei Alfeld läuft der Albach, später wird er ein Förrenbach und als Happbach mündet er dann in die Pegnitz. Happbach nach Happburg). Und so ist es also hier auch. Unser Ochenbruck heisst 1332 Achabruck. Später hat sich dann der Name, weil man eben mit der Ache nichts anfangen konnte, eine Verballhornung, eine Verunstaltung gefallen lassen müssen. Schliesslich hat man dann gesagt "Hochenbruck". Man hat gemeint, das soll heissen, die hohe Brücke. Aber das ist eine falsche Deutung. Später sagte man auch sehr häufig Eichenbruck statt ~~Achenbruck~~ oder Ochenbruck. Dieses Eichenbruck hat dann Anlass dazu gegeben, dass man eine Wirtschaft in Ochenbruck in der Nähe der Brücke so nannte. Baron Scheurl liess im 17. Jahrhundert dort ein Schild anbringen: "Zu den drei Eichen".

Der dritte Ort: Gsteinach. In älterer Zeit heisst es "Gesteinach". Der Name ist ungefähr entstanden wie Gebirge; das ist eine Anzahl von Bergen, und so ist Gsteinach eine Anzahl von Steinen. Dieses "ach" hinten, hat nichts mit der Ache zu tun, sondern das ist eine sogenannte Kollektivform. Gsteinach heisst nichts anderes als Ansammlung von Steinen, und das kann man ja wohl dort sagen. Vielleicht darf ich in diesem Zusammenhang gleich noch auf einen anderen Ortsnamen zu sprechen kommen, der hier eine Rolle spielt, das untergegangene Affalterbach. Affalterbach - woher kommt der Name? Affalter ist der Apfelbaum, und Affalterbach ist ein Bach,

an dem Apfelbäume stehen. Der Name Affalter kommt häufig vor (Beispiel: Hersbrucker Gegend: Alfalter; Forchheimer Gegend: Affalterbach; Affalthertal usw.).

Schwarzenbruck und Ochenbruck sind Brückenorte. Wie schon erwähnt, zieht 1025 der Kaiser durch Schwarzenbruck. Wenn der Kaiser durch das Land zog, wurde er von seinem Hofstaat begleitet, auch die Kanzlei war dabei, und da stellte er an jedem Ort, an dem er halt machte, Urkunden aus. So kennen wir die Wege, die die Kaiser genommen haben, schon seit dem hohen Mittelalter ziemlich genau: Kaiser Konrad war am 3. Mai 1025 in Regensburg. Am 5. Mai hat er in Beratzhausen eine Urkunde ausgestellt (Nähe Parsberg), am 6. Mai war er hier in Schwarzenbruck, aber offenbar nur in der Frühe, denn nachmittags oder abends hat er noch eine Urkunde ausgestellt in "Megelendorf", dem heutigen Mögeldorf. Nürnberg selbst hat er gemieden, wahrscheinlich deshalb, weil es noch nicht existierte. Vermutlich ist Nürnberg erst kurz vor 1050 (aus diesem Jahr stammt die erste Nachricht) besiedelt, bzw. die Burg errichtet worden. Dann zog er weiter nach Bamberg, wo er am 10. Mai 1025 eine Urkunde ausstellte; also 4 Tage später. Wenn man so den Weg verfolgt, weiss man auch ungefähr die Strasse, die er zog. Und hier ist augenfällig, dass er in Schwarzenbruck und nicht in Ochenbruck seine Urkunde ausstellte; denn die grosse Fernstrasse Regensburg - Nürnberg ging ja - später können wir das oft nachweisen - über Ochenbruck. Mag sein, dass er eine kurze Strecke von der Strasse wegritt und sich eben hier aufhielt, um hier seine Urkunde schreiben zu lassen. Dass Ochenbruck später eine Rolle spielte, eben als Brückenort für die grosse Fernstrasse Nürnberg - Regensburg, dafür gibt es zahlreiche Beispiele.

Im Jahre 1424 zog ein berühmter Nürnberger geistlicher Herr, Dr. Konhofer, Pfarrer von Sankt Lorenz, nach Regensburg. Dieser Dr. Konhofer war viel unterwegs; er arbeitete als Diplomat für den Rat der Stadt Nürnberg. Auf dem Wege nach Regensburg wurde er ausgerechnet hier in Ochenbruck überfallen und beraubt. So wissen wir, dass damals schon die Strasse benützt wurde. Im 30jährigen Krieg zog Gustav Adolf mit seinem Heer auch diese Strasse.

Ochenbruck hat aber noch eine weitere Bedeutung: Hier an der Schwarzach endete der Bereich des früheren Landgerichts der Grafen von Hirschberg. Hirschberg ist ein Schloss bei Beilngries. Dies gehört seit Jahrhunderten dem Bischof von Eichstätt, aber vorher gehörte es den Grafen von Hirschberg, die ihre eigenen Gerichtsstätten hatten. Sie hatten einen grossen Gerichtsbezirk mit 17 Gerichtsstätten. Der Landrichter von Hirschberg urteilte heute in diesem Ort, im nächsten Monat an einem anderen Ort (jeden Monat war Sitzung), aber immer war er zuständig für den gesamten Bereich. Und eine Gerichtsstätte war die Achenbruck. Also war Achenbruck, das heutige Ochenbruck, ein Gerichtsort der Grafschaft Hirschberg, und man kann sogar sagen, dass es ein Brückengericht war. Es gibt des öfteren Brückengerichte wie z.B. in Schmaittach und Würzburg. Und es war tatsächlich so, dass der Landrichter mit seinen Schöffen mitten auf der Brücke sass und dort Gericht sprach. Das hatte einen besonderen Zweck: Erstens war es die Grenze; es war damit

gleich kundgetan, dass die Gerichtsbarkeit, die "gerichtsherrlichen" Ansprüche bis zu diesem Platz, nämlich bis zur Schwarzach, gingen; zweitens hatte es noch den Vorzug für das Landgericht, dass es sagen konnte, es befinde sich sozusagen exterritorial auf neutralem Boden, mitten auf der Brücke, weder auf diesem, noch auf dem anderen gerichtsherrlichen Boden. So war also unser Ochenbruck eine Gerichtsstätte, eine Dingstätte, wie man sagt, der Grafen von Hirschberg. Später, wahrscheinlich waren die Zeiten zu unsicher, haben dann die Grafen bzw. der Bischof von Eichstätt das Gericht auf der Achebrücke auf, zogen überhaupt die 17 Dingstätten ein und liessen nur mehr Gericht halten draussen an vier Stätten: für Achenbruck in Freystadt. Eine interessante Urkunde gibt es noch in diesem Zusammenhang: Der Müller von Ochenbruck hatte ein Grundstück namens Bühl. Auf diesem Bühl hatte der Müller "abgeräumt", das heisst, wahrscheinlich hatte er plantiert, um den Grund zu nützen, und da hat das Hirschberger Landgericht zunächst Ansprüche erheben wollen, da die Gerichte hier immer "gehegt" haben. Schliesslich hat man sich geeinigt, der Richter erhob keine Ansprüche mehr gegen den Müller von Ochenbruck. So wissen wir aber, dass 1411 das Gericht auf diesem Bühl aufgegeben wurde.

(Fortsetzung folgt)

ESSO-Station Dieter Pöpperl

8501 Ochenbruck, Regensburgerstrasse

An unserer Esso-Station legen wir Wert auf drei Dinge:

- 1) eine fachgerechte Bedienung durch geschultes Personal,
- 2) Produkte von Weltruf mit gleichbleibend hoher Qualität, hinter der die Garantie der grossen Marke ESSO steht,
- 3) persönliche Betreuung, die Ihnen die Gewissheit gibt, bei uns stets in guten Händen zu sein.

Sie zahlen bei uns die üblichen Preise für Spitzenkraftstoffe. Stammkunden gewähren wir pro Liter Kraftstoff 1,5 Pfennig Rabatt.

Wir wissen: das Kraftfahrzeug eines jeden Kunden repräsentiert einen Wert von mehreren tausend DM. Und wir sind mitverantwortlich, unseren Kunden diesen Wert zu erhalten.

Reifenlager und Reifendienst (Runderneuern)

Wir montieren und wuchten Ihre Winterreifen

Batteriedienst

Ölwechsel und alle Pflegedienste

Sämtliches Kraftfahrzeugzubehör (auch Autolacke in der Sprühdose)

WIR MACHEN IHREN WAGEN WINTERFEST

Ihre ESSO-Station Dieter Pöpperl - Ochenbruck

Möbelhaus

HORMES

MÖBEL- UND BETTEN-FACHGESCHÄFT

FEUCHT bei Nürnberg

Hauptstraße
Bahnhofstraße
Industriestraße

FERNSPRECHER: 389

BANK-KONTO: 3136

HYPOBANK FEUCHT

FEUCHT, den
Postschließfach

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unser Zeichen

W A S T U T S I C H
A U F D E M
M Ö B E L M A R K T ?

Eins ist unverkennbar: die Mark rollt langsamer, es wird mit mehr Bedacht gekauft.

Sie als Kunde wollen mehr denn je davon überzeugt werden, dass Ihnen alle Möglichkeiten geboten werden, wirklich vorteilhaft zu kaufen. Sie wollen prüfen können, ob es zweckmässig ist, beim Kauf etwas mehr anzulegen, oder ob auch weniger Geld genügt.

Kurzum : S I E W O L L E N V E R G L E I C H E N .

Das können Sie aber nur, wenn sich Ihnen Grossauswahl bietet.

M Ö B E L H O R M E S ist dazu in der Lage.

Möbel Hormes bietet Ihnen:

Grossauswahl in allen Möbel- u. Einrichtungsgegenständen in repräsentativ gestalteten Ausstellungsräumen in Feucht und in Möbelmusterlagern in Nürnberg. Bei einem unverbindlichen Besuch wird Sie die Grossauswahl überraschen.

Viele Kunden haben mir schon bestätigt:

Die übersichtliche Grossauswahl hat den Kauf leicht gemacht.

N E U I N F E U C H T :

M Ö B E L H O R M E S F Ü H R T : in

Feucht, Hauptstrasse 46 : Teppiche im Gesamtwert von DM 20.000.--

Feucht, Bahnhofstrasse 14 : Kinderwagen und Zubehör in allen
Preislagen. Nur neueste Modelle.

Machen Sie doch einen Versuch.

Auf Ihren Besuch freue ich mich heute schon.

DAS PORTRÄT:

Mit Feder und Foto durch die Welt -

Eine Plauderei mit und über Eugen K u s c h zu seinem 62. Geburtstag

Wo immer Eugen K u s c h in seinem Schwarzenbrucker Heim an der Flurstrasse hinschauen mag, tritt ihm die weite Welt entgegen. In den Bücherregalen zeigen ihm - ausser einer reichen Fachliteratur - die Rücken seiner eigenen Bildbände über Ägypten oder Indien, über Mexiko oder Guatemala ebenso die Stationen eines erfüllten Fernwehs an wie exotische Keramiken auf Tischen und Simsens.

Aber Eugen Kusch, der in einigen Wochen - am 11. November - seinen 62. Geburtstag begeht, braucht keine Erinnerungsstücke an seine Reisen in ferne Länder. Er schöpft in seiner täglichen Arbeit aus der Begegnung mit anderen Erdteilen. In diesen Tagen setzt er gerade wieder den Schlusspunkt unter eine Fahrt in die Ferne: er bringt in Wort und Bild sein Werk über Mexiko auf den letzten Stand und will solcherart vielen Menschen einen tiefen, farbigen Eindruck vom Gastland der Olympischen Spiele 1968 vermitteln.

Das Leben des Schriftstellers Eugen Kusch - Feder und Kamera sind sein Handwerkszeug - ist gekennzeichnet vom Rhythmus zwischen Reisen und schwerer, konzentrierter Arbeit am Schreibtisch daheim. Ob er der römischen Kultur zwei Generationen nach Christi Tod in Herculaneum nachspürt, ob er das indianische Leben im Land der Maya erforscht - stets sind solche Ausflüge in die Kulturgeschichte gründlich vorbereitet, stets führen sie ihn in die entlegensten Winkel des jeweiligen Landes, oft zu neuen, unentdeckten Kostbarkeiten.

Eugen Kusch hat bescheiden damit angefangen, sich in die Geschichte und Kultur der Völker einzufühlen und einzuleben. Die Heimat stand am Beginn seines Forschens. Die Heimat - das bedeutet für den gebürtigen Danziger die Stadt Nürnberg und das Frankenland, in die der Zehnjährige durch den Wandertrieb seines Vaters, eines unsteten Geistes, zeitig geführt wurde. Dieser Heimat hat er manches Denkmal in Buchform gesetzt: "Nürnberg, Lebensbild einer Stadt", "Unvergängliches Nürnberg" und "Land der Franken" sind nur einige Titel.

Nürnberg und die Erlebnisse in und mit dieser Stadt haben den Menschen Kusch in jungen Jahren geprägt. Er schreibt darüber selbst: "So schön und fesselnd dies Nürnberg war, es hat mich nicht vor einer harten Jugend bewahrt, als mein Vater aus dem ersten Weltkrieg nicht mehr zu uns zurückkehrte. Die Mittelschule musste ich von einem Tag auf den anderen verlassen, weil es am Notwendigsten gebracht; es folgten staubige Büros, ungerechte Vorgesetzte bei unbefriedigender und aufreibender Arbeit. Ich weiss nicht mehr, wie ich dies alles und die Entbehrungen der ersten Geldentwertung überstanden hätte ohne das Erlebnis der Jugendbewegung, von deren ebenso romantischem wie aufrührerischem Geist bis heute etwas in mir wohnt. Dem "Wandervogel" verdanke ich

Liebe zur Natur, Ehrfurcht vor allem Kreatürli-
vor jeder aussergewöhnlichen Leistung selbst
liegenden Gebieten; ich verdanke ihm aber auch
gegenüber Titelsucht, übertriebenen Ehrenbeze-
falschem Pathos, gegenüber allem Unechten in
im Leben. Die Jugendbewegung bestärkte mich in
immer verspürten Fernweh, das ich später auf
Weise stillen durfte und dessen Erfüllung in be-
Weise meine spätere Berufsarbeit mitbestimmte." ekt
-
e
ander

Mit Fleiss und Zähigkeit (er holte das Abitur in einer Be-
gabtenprüfung nach) fand er über Umwege als Buchhändler,
Werbeleiter und Redakteur den Weg in die weite Welt, für
ihn gleichbedeutend mit dem Weg zum Schriftsteller. Bis in
diese Zeit schenkt sich Eugen Kusch nichts - weder auf
seinen Reisen noch bei der Arbeit daheim. Er ist kein Welten-
bummler oder Globetrotter, sondern ein forschender Geist von
wacher intellektueller Neugier, gepaart mit visueller Beses-
senheit für die Gegenstände seiner Betrachtung.

Das unablässige Streben unter finanziellen Opfern - er muss
seine Reisen aus eigener Tasche bezahlen und als Schrift-
steller hart um seine Existenz ringen - haben aus dem einsti-
gen Mittelschüler einen Mann gemacht, der sich in zehn Sprachen
zu bewegen weiss, der mit seinen Werken auch vor kritischen
Augen zu bestehen vermag und der mit Thomas Mann und Hans
Carossa Briefe wechselte. Heute zählt Eugen Kusch zu den Mit-
arbeitern vieler Zeitschriften und Institute des In- und Aus-
landes. 15.000 selbstangefertigte Photos im Format 18 x 24 cm
liegen griffbereit in einem Archiv, mit dem er beispielsweise
an verschiedenen enzyklopädischen Werken mitarbeitet.

In seinem behaglichen Heim in der Flurstrasse sammelt Eugen
Kusch die nötige Kraft für seine differenzierte Arbeit. An der
Seite seiner Frau Ottilie, seiner Lebens- und Reisegefährtin -
sie hat ihn bisher im Wagen rund 120.000 Kilometer durch fremde
Länder gefahren - feilt er unablässig an sich und seinen Werken.
Bei vielen Veröffentlichungen helfen ihm seine Lichtbilder dabei,
die jeweilige Aussage fester zu umreissen, sodass immer wieder
Text und Fotos eine nahtlose Einheit bilden können. In seinen
Mußestunden treibt er fremde Sprachen, macht sich mit der mo-
dernen Literatur vertraut und spielt Flöte, am liebsten Barock-
musik.

Über allem Wirken von Eugen Kusch steht aber der Wunsch, recht
vielen Menschen die Kulturgeschichte als Schlüssel zum Verständ-
nis fremder Länder und Völker an die Hand zu geben - eine ebenso
schöne wie vornehme Lebensaufgabe!

BÜCHER VON EUGEN K U S C H (Erscheinungsort Nürnberg):

- + Nürnberg, das Unvergängliche Antlitz einer Stadt, 1947
- Nürnberg, Lebensbild einer Stadt, 1950; 4. Auflage 1966
- + Auf gut Nürnbergisch, Sammlung Nürnberger Mundartgedichte, 1952
- Unvergängliches Nürnberg, 1953; 3. Auflage 1964 (auch Englisch)
- Ägypten im Bild, 1955 (auch Englisch)
- Mexiko im Bild, 1957 (auch Spanisch und Englisch); 3. Auflage 1967
- Indien im Bild, 1959 (auch Englisch)

Herculaneum, 1960
Land der Franken, 1961
Guatemala im Bild, 1962 (auch Spanisch und Englisch)
Alte Kunst in Skandinavien, 1964
Nürnberger Schatzbehälter, 1966
Alt-Peru im Bild, in Vorbereitung

(Die mit + bezeichneten Werke sind vergriffen)

GASTHOF "SCHWARZER ADLER" OCHENBRUCK
Besitzer: Familie H a r t , Regensburgerstr. 34, Tel.: 09128/376
Fremdenzimmer - Garagen - Nebenzimmer für 20 und für 60 Personen
Seit vielen Jahren bekannt gute Küche - Eigene Hausschlachtung
Jeden Donnerstag und Freitag Schlachtschüssel
- Dienstag Ruhetag -
Während der Saison (September bis April) täglich lebendfrische
Karpfen und Forellen (gebacken und blau)
Wildspezialitäten (je nach Abschusszeit)

UND DAS NEUESTE:

Für den verwöhnten Biertrinker neben dem gepflegten
Fassbier der Brauerei Tucher-Siechen jetzt eine Aus-
wahl an weltberühmten Bieren:

- Original Pilsner Urquell v o m F a s s
- Pelforth Pale, für den Kenner
- Pelforth 43, eine Delikatesse aus Frankreich
- Carlsberg, das weltberühmte Bier aus Kopenhagen
- Guinness "Porter", das markante irische Starkbier
- Dortmunder Actien Pils, das berühmte deutsche Bier
- WILL-MALZ, von der Will-Bräu, Motten (Bayr. Rhön)
- RIEDENBURGER Weizenbier und Weizenbock

und natürlich:

- SIECHEN-PILS, "ÜBERSEE-EXPORT, heller und dunkler Bock

GASTHOF "SCHWARZER ADLER" OCHENBRUCK

DER WITZ DES MONATS

Der Witz des Monats stammt von Gemeinderat
Helmut L a u t e r b a c h :

Der Sohn kommt von der Schule nach Hause und
erzählt: "Vater, heut' hat einer zu mir gesagt,
dass ich Dir wie aus dem Gesicht geschnitten bin."
Der Vater: "So, und was hast Du darauf gesagt."
Der Sohn: "Was soll ich denn da sagen, der war viel
stärker als ich."

WEIHNACHTSVORBEREITUNGEN IM JAHRE 1801

Aus Notizen im Schwarzenbrucker Schlossarchiv

Da STECKALASWALD erst im Neuen Jahr wieder erscheinen wird, veröffentlichen wir heute schon einen weihnachtlichen Beitrag von Irmgard B e c k m a n n

Von der lauten Hetze, vom Lichtermeer der grossen Kaufhäuser, von den prächtigen Geschenken, mit denen sich heute die Erwachsenen überraschen, mit denen sie die Kinderherzen erfreuen, - davon ist in den kleinen Dokumenten, die sich in einem alten, grauen Aktendeckel ganz unscheinbar zwischen zahlreichen wichtigen Urkunden und Unterlagen im Schwarzenbrucker Schlossarchiv befinden, kaum etwas zu spüren. Eine viel bescheidenere Zeit steigt vor unseren Augen auf, jene Zeit, in der der Christkindlesmarkt mit seinem goldglitzernden Tand, mit den Lebkuchen und Kletzenmännern noch den erstaunten Kinderaugen als die Krone aller Herrlichkeiten erschien. Ein alter Kupferstich, bunt koloriert, zeigt die Buben und Mädchen sitzsa an der Hand der Mutter oder Kindsmagd, sinnend vor all den Wunderdingen, die da blinken und glitzern...

Freilich, in dem Jahr, von dem hier die Rede ist, wird es auch damit nicht weit hergewesen sein. Das Jahr 1801 war für die Nürnberger und alle Bewohner im Umland der alten Reichsstadt ein böses Jahr. Schon zur Weihnachtszeit des Vorjahres hatte das Elend begonnen, die französischen Truppen Napoleons hatten sich mehrmals mit den österreichischen im Besitz der Stadt abgewechselt, draussen vor der Stadt hatte es bei Lauf und Altdorf, bei Fischbach und Wetzendorf heftige Gefechte und Kämpfe gegeben, und erst im Frühjahr war es zu einem Friedensschluss gekommen, der der geplagten und verarmten Bevölkerung den Abzug der fremden Besatzung gebracht hatte. Hunger und Krankheit allerdings waren geblieben, und erst mit der neuen Ernte im Herbst konnten die Menschen ein wenig aufatmen. Zögernd begann man, an das nahende Fest zu denken.

Im Schwarzenbrucker Schloss gab sich die Frau des damaligen Gutsbesitzers und Schlossherrn, Maria Magdalena Scheurl von Defersdorf, jedenfalls viel Mühe, ihren acht Kindern ein schönes Christfest zu bereiten. "20 fl. (Gulden) habe ich für das Herrichten des Weihnachtsfestes erhalten" notiert sie in ihrem Ausgabebuch. Und dann folgt eine gewissenhafte Aufstellung, wofür sie das Geld ausgegeben hat. Zwischen den Seiten liegt ein kleines Briefchen, ein Wunschzettel, wie ihn auch damals schon die Kinder schreiben durften. Der kleine, siebenjährige Christoph hat ihn verfasst: "Da Sie mir gütigst erlaubt haben, so will ich meine Wünsche nennen, welche folgende sind: 1. einen Schal, 2. ein Paar Schuh oder Stiefel, 3. eine Hosen, 4. eine Schachtel Fussgänger (nb.: für die Zinnsoldaten), 5. eine Schachtel Husaren und Reuter, 6. die Holzkutschen und das Pferdlein neu anmalen und herrichten, 7. eine französische Grammatik. - Ihr Christoph Scheurl." Viel ist davon allerdings kaum in Erfüllung gegangen, wir sehen es an der Aufstellung über die Besorgungen der Mutter. Da stehen obenan erst einmal die nützlichen Dinge; es beginnt mit "Zwei paar seiden Handschuh für die Grossen (damals 16 und 15 Jahre alt)", dann folgt:

"2 1/2 Ellen schwarzen Taffent zu einem Schal, 3 1/4 Ellen Muslin für die Hausmagd, 3 Ellen Piquer für die grossen Mädchen zu einem Brusttuch, 2 Ellen roten Kattun für die zwei kleinen Mädchen zu einem Brusttuchlein, zwei schwarz-seidene Tücher für die Buben zu Halsbinden, vier Ellen gestreiften Zeugs für die Bräumeisterstochter von Schwarzenbruck", nun erst wird genannt: "ein Baum" und dann "Spielsachen. - Kleine blecherne Sachen in die Dottenküch (=Puppenküche)... 14 Kreuzer, Vöglein auf den Baum... 10 kr., Zinnen Häfelein, Kehrwischl und Schaufel für die Dottenküch... 34 kr., Fäden für die Kinder und eine Scher... 38 kr., 2 Behälterlein für die Jeannette und die Mariann... 1 fl. 40 kr., 100 Äpfel... 1 fl." Eine Aufstellung über die Abrechnung mit dem Lebküchner beschliesst das Ganze, da ist die Rede von "6 Stück dickgemandelte für 24 kr.," von "dickgemandelten" zu 6 "dünn gemandelten", zwölf Stück zu 10 kr., zuletzt von 36 "gewürzten" zu 3 kr. -

Aber auch zu Hause wurde wohl noch tüchtig gebacken, denn ein Zettel mit dem Rezept für "Weisse Lebküchlein" findet sich gleich bei der Abrechnung. Für alle Freunde von Küchenexperimenten und Liebhaber alter Rezepte sei es hier zum Abschluss beigefügt:

"Weisse Lebküchlein"

Zu 27 Lebkuchen gehören 1 1/2 Pfund Mandeln, klein geschnitten und etwas gebräunt, 15 Eier, 2 Pfund feiner, gesiebter Zucker, 2 Pfund Mehl. Man darf bis vier Loth Zucker mehr nehmen als Mehl, folglich auf 1 1/8 Pfund Zucker 1 Pfund Mehl. 3/4 Pfund Zitronat, klein gewiegt, 1 1/4 Pfund bis zehn Loth Pomeranzen, gleichfalls klein gemacht, 2 Loth Nelken, 4 Loth Zimt, 1 Loth Kardamonen, alles fein gestossen. Für zwei Pfennig Pottasche. Die Eier werden mit dem Zucker eine Stunde gerührt, das Mehl samt den übrigen Zutaten langsam hineingerührt, und, wenn der Teig zu dick, zwei Eierschalen voll Wasser dazu getan. Auf Oblaten streichen und langsam backen."

Anmerkung: Das Loth rechnet man etwa zu 15 - 16 Gramm. Pomeranzen sind Orangen, hier ist sicher Orangeade gemeint. Statt Pottasche nimmt man heute Backpulver.

Zu unserem grössten Bedauern können wir die immer wiederkehrenden Bitten nach früheren Ausgaben von STECKALASWALD nicht erfüllen: sie sind restlos vergriffen. Die letzten Exemplare des Heftes 4 wurden an die Mitglieder des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg verteilt, die unter Führung von Dr. Wilhelm S c h w e m m e r und Dr. Gerhard H i r s c h m a n n die Gemeinde Schwarzenbruck, jüngstes Mitglied des Vereins, und das Petzenschloss besichtigten.

STECKALASWALD ist nach wie vor auf Spenden angewiesen und dankt erneut für alle eingegangenen Zuwendungen von Lesern und Freunden. Spenden und Werbeaufträge für STECKALASWALD sind übrigens steuerlich absetzbar.

In der nächsten STECKALASWALD-Ausgabe u.a.: mehr über die Geschichte von Schwarzenbruck, sowie ein Aufsatz von Universitätsdozent Walter H ä h l e (München) über die fränkisch-bairische Mundartgrenze, die durch unser Gebiet verläuft.

GEDANKEN IN CAESAREA

Zu den regelmässigen Schwarzenbrucker Sommerfrischlern zählt Dr. jur. Gustav Adolf P o u r r o y , Siemens-Direktor im Ruhestand aus Rottach-Egern, der regelmässig seine Tochter, Frau Gabriele R i e g e l , besucht. Obwohl seit einiger Zeit gehbehindert, steckt Dr. Pourroy, Jahrgang 1894, voll Unternehmungsgeist. Im Juni hielt er vor der Academie Delphinale in Grenoble einen Vortrag über die deutsch-französische Geschichte seiner hugenottischen Ahnen. Für Oktober hat der Kriegsfreiwillige und Generalstabsoffizier des ersten Weltkrieges ein Regimentstreffen der überlebenden deutschen und französischen Soldaten vorbereitet, die 1914 an der berühmten und berüchtigten Höhe 185 in der Champagne gegeneinander kämpften.

Vor einigen Monaten unternahm Dr. Pourroy eine Reise nach Palästina und Israel, um, wie er schreibt, "Einen alten Knabentraum zu verwirklichen". Aus seinem umfangreichen Reisebericht, den er freundlicherweise STECKALASWALD zur Verfügung stellte, können wir leider nur einige Stichworte wiedergeben:

"... nach einigen Stunden Flug in eine andere Welt versetzt ...
... Deutsch kaum zu hören Das Land ist grün und braun, genau so wie ich es als Quartaner von der Schulkarte her in Erinnerung hatte. Dazwischen Steine und immer wieder Steine und Hügel mit zum Teil schroffen steinigen Abhängen, unterbrochen durch einzelne Häuser und Siedlungen.... Über dem Ganzen ein unwahrscheinlich blauer Himmel und eine sengende Sonne. Nirgends Bäche, geschweige denn ein Fluss, nur schmale Rinnsale in vollständiger Trockenheit. ...hätte sein können, dass hier in der jetzt verfallenen Kreuzfahrerfestung einst einer meiner Vorfahren auf Wache gestanden ist...
...man staunt stets erneut, mit welchem unermüdlichem Fleiss und mit welcher unendlicher Ausdauer das Land aus einer steinigen Wüste in neues Kulturland verwandelt wird... Auf allen Häusern, die aus neuerer Zeit stammen, waren Wasserbehälter, in denen durch Sonnenbestrahlung das Wasser für die betreffenden Wohnungen bis zu 70/80° erwärmt wurde...
...rechts und links die ausgeschossenen und ausgebrannten Panzerwagen als Erinnerung an die israelischen Befreiungskämpfe 1948/49... das israelische Jerusalem modern, sauber und einheitlich ... alles weitläufige, moderne Bauten, immer angenehm unterbrochen durch Grünflächen, verbunden durch grosszügige, gut gepflegte Strassen mit lebhaftem Verkehr...
...ein besonderes Erlebnis der Besuch des israelischen Erinnerungsmales an die Zeit von 1933 bis 1945 "Yad Vashem"....
Die Verbindung zwischen den Jahrtausenden der Geschichte, der wilden Natur, dem Ordnungs- und Aufbauwillen des neuen Staates unter schwersten Bedingungen, ist für mich schön und zwar erschütternd schön gewesen"

DAS HANDWERK VOR DEN TOREN DER STADT NÜRNBERG

(Teil II und Schluss)

Im letzten Heft gab STECKALASWALD einen Überblick über allgemeine Verhältnisse des Handwerks im Nürnberger Landgebiet. Heute folgen weitere Einzelunterlagen über Meister und Lehrlinge aus unserem Gemeindegebiet.

Aus dem Feuchter Lehrjungenbuch:

- 1664: Zimmermeister Georg K l o s s aus Feucht, der 1652 noch in Schwarzenbruck wohnte, zeigt nachträglich die Freisprechung eines Lehrjungen an.
- 1657: Hans L a t h e s s , "ein Meister des Schneiderhandwerks" zu Schwarzenbruck, ist Zeuge bei der Verdingung des Schneidergesellen Jacob S t i l l e r aus Feucht (ebenso beim Freispruch 1661).
- 1658: Conrad P (h) i l i p p (Müller), Müller "auf der Ochenbruck", meldet den Lehrjungen Paulus M a y r aus Sulzbürg an. Freispruch: 1661.
- 1665: Conrad P (h) i l i p p (Müller) und Wolfgang W ü n - s c h e l , Müller aus Ochenbruck und Schwarzenbruck, sind Zeugen bei der Verdingung des Lehrjungen Hans N e r r e t e r an den Müller der Gauchsmühle, Wolff T r ö s t e r .
- Hans N e r r e t e r ist der Sohn des 1665 bereits verstorbenen "Voglers und Beständners" Johann N e r r e t e r aus Rummelsberg. Der Bruder Leonhard N e r r e t e r tritt 1669 seine Lehrzeit bei Conrad P (h) i l i p p (Müller) in Ochenbruck an (Freispruch 1672, Zeuge u.a. der Schwarzenbrucker Müller Wolf W ü n s c h e l). Die Witwe von Johann N e r r e t e r heiratete den Schwarzenbrucker Lucas E n g e l h a r d t .
- 1678: Georg P (h) i l i p p (Müller), Müller auf der Ochenbruck, nimmt Georg R e u t h e r , Sohn eines Schuhmachers (Herkunft unbekannt) als Lehrling an (Freispruch 1681)
- (NB: Der Zusammenhang zwischen dem Familiennamen P(h)ilipp und dem Hausnamen Müller bedarf noch der Klärung.)
- 1688: Georg P (h) i l i p p (Müller) meldet Hans Adam V o l c k - h a r d t , Sohn des Bauern Steffan V o l c k h a r d t aus Obermimberg als Lehrjungen an.
- 1688: Philipp M ü l l e r meldet Lorenz D ö r s c h (?), Sohn des ehemaligen Müllers auf der Gauchsmühle, Hans D ö r s c h , als Lehrjungen an. Hans P (h) i l i p p (Müller) aus Schwarzenbruck ist Zeuge.
- 1697: erscheint Steffan D ü m l e r , Wirt und Weber aus Ochenbruck, als Zeuge bei der Verpflichtung eines Weberlehrlings in Feucht.
- 1697: Stefan L a d e s , Sohn des Bauern Johann L a d e s aus Schwarzenbruck, wird Lehrling des Metzgerhandwerks bei Meister Franz S c h m i d t in Feucht (1700 freigesprochen).

- 1700: Georg Reinhardt (Müller), Müller von Ochenbruck, nimmt Johann Leonhard Vogel, Sohn des Bachmüllers von Oberferrieden, als Lehrjungen an (14.4.), Freispruch 1700. Auf den letzten Seiten des Lehrlingsbuchs ist vermerkt: "Georg Reinhardt Müller zu Ochenbruck hat wegen seines Lehrjungen, Johann Leonhard Vogel, eine Mahlzeit geben."
- 1702: Johann Volkhardt, Sohn des Ochenbrucker Försters, Conrad Volkhardt, tritt seine Lehrzeit beim Feuchter Maurermeister Conrad Wolff, Vierer des Zeidelgerichts, an (26.3.).
- 1702: Metzgermeister Johann Landes aus Schwarzenbruck zeigt an, dass er seinen Sohn Wolfgang seit 1699 im Metzgerhandwerk unterwiesen hat und lässt ihn freisprechen (1.5.).
- 1725: Conrad Süssner, Müller in Ochenbruck, zeigt an, dass er seinen Sohn Johann seit 1722 im Müllerhandwerk unterwiesen hat und lässt ihn freisprechen (22.7.). Zeugen: Johann Georg Leybold, Müller zu Schwarzenbruck.
- 1752: Leonhard Schmid, Sohn des Maurergesellen Wolff Schmid aus Schwarzenbruck, hat seine Lehrzeit beim Maurermeister Bräunlein in Feucht beendet (6.5.).
- 1755: Hans Georg Beck, Sohn des Bauern Stephan Beck aus Schwarzenbruck, beginnt seine Lehrzeit bei Metzgermeister Johann Heinrich Geist in Feucht (1.5.), Freispruch 1758.
- 1760: Matthäus Förster, Sohn des Müllers und Sägers Johann Georg Förster aus Schwarzenbruck, beginnt seine Lehrzeit beim Feuchter Metzgermeister Heinrich Geist. Freispruch bereits nach zwei Jahren (31.1.1762), "weil ihm von seinem Lehrmeister ein gutes Zeugnis wegen seines Wohlverhaltens geben worden." Gelegentlich kann aber auch eine vierjährige Lehrzeit vereinbart werden.

Bei der Lossprechung wurde in der Regel die folgende feierliche "Erinnerung" verlesen:
 "Weilen ihr dann nun eure bestimmten Lehrjahre, ehrlich und ordentlich ausgestanden, so solit ihr auch von denenselben im Namen derer befreiten kaiserlichen Forst und Zeidelgerichte frei und losgesprochen, dahingegen aber zu einem Gesellen eurer erlernten löblichen Profession ernannt sein; doch unter der Bedingung, dass ihr euch ins Künftige den Gebräuchen eurer erlernten Profession gemäss aufführen, ferner was redliches lernen, damit ihr nicht nur allein in euren folgenden Gesellenjahren, eurem Nächsten aufrichtig dienen, sondern dass auch das gemeine Wesen eitemal einen tüchtigen Meister an euch möge zu gewarten haben, worüber ihr bei dem hiesigen Löbl. Richteramt deswegen habt anzugeloben, dass ihr demselben allen wollt getreulich nachkommen. Dargegen Euch Gottes Gnad und Segen noch ferner angewunschen wird."

In den von P u c h n e r veröffentlichten Lehrlings- und Meisterlisten für die Schuhmacher finden wir noch folgende für unsere Gemeindegeschichte wichtige Angaben:

Der Schuhmachermeister Georg L ü z e l oder L i z e l in Schwarzenbruck bildet zwischen 1775 und 1792 vier Lehrbuben aus:

- von 1775 bis 1778 Heinrich M ü l l e r , Sohn des Zimmergesellen Carl M ü l l e r aus Hohenbruck (Ochenbruck),
- von 1780 bis 1783 Johann Georg H e r b e r t , Sohn des gleichnamigen Tagelöhners zu Feucht,
- von 1787 bis 1790 Johann L i e b e l , Sohn des Hammerschmiedsgesellen Erhard L i e b e l aus Steinach (Gsteinach) und
- von 1790 bis 27.8.1792 seinen eigenen Sohn Christoph Joachim L ü z e l , zum Zeitpunkt der Freisprechung 16 Jahre alt.

Die Reihenfolge zeigt, dass sich der Meister an die Zunftregel hielt, nach jeder Freisprechung zwei Jahre lang keinen neuen Lehrling aufzunehmen. Man nahm an, dass der freigesprochene Lehrling noch weitere zwei Jahre bei seinem Lehrmeister als Geselle arbeiten sollte.

In Ochenbruck finden wir 1804 den Meister Georg W a g n e r , der Steffan K ä s t e l , Sohn des Johann K ä s t e l ("Untertan des Waldamtes Laurenzi") als Lehrling aufnimmt. Der Freispruch erfolgt 1807.

Die Veröffentlichung schliesst mit dem Übergang Nürnbergs an Bayern ab, enthält also keine Angaben aus dem 19. Jahrhundert. Aus späterer Zeit interessiert uns in Schwarzenbruck die Feuchter Schuhmacherfamilie H a a s , aus der der erste Kanalwärter am Brückkanal stammt - Brückkanal-Wirt Z i m m e r e r heiratete eine H a a s - Tochter, von deren Vater aus eine gerade Linie zum ehemaligen Bayerischen Justizminister und jetzigen Bundestagsabgeordneten Dr. Albrecht H a a s (Schwabach) führt.

Mit diesen Angaben schliesst STECKALASWALD die Auswertung der Feuchter Lehrjungenbücher im Hinblick auf die heutige Gemeinde Schwarzenbruck ab. Die Bücher stellen jedoch noch eine reiche familiengeschichtliche Fundgrube für andere Orte des Feuchter Umlandes dar.

NACHKOMMEN DER MÜLLER VON SCHWARZENBRUCK

Direkte Nachkommen der in unserem Aufsatz über "Das Handwerk vor den Toren der Stadt Nürnberg" genannten Müllerfamilie P h i l i p p oder P i l i p p leben heute noch in Ansbach. Diplom-Ingenieur Georg F i c k (Ansbach, Zur Bahnschau 8), dessen Frau eine geborene P y l i p p ist, schrieb an STECKALASWALD:

"Meine Ahnenforschung P y l i p p umfasst alle Namens-träger und deren Kinder bis zum heutigen Tag... Der älteste Ahn, den wir erforschen konnten, ist tatsächlich der in Ihrem Artikel erwähnte Conrad P'(h) i l i p p , Müller zu Schwarzenbruck. Er ist geboren 1615 und gestorben am 20.1.1690, 75 Jahre alt. Der älteste Sohn ist

Georg P i l i p p , Müller und Säger zu Ochenbruck.
Er lebte von 1646 bis 1694, heiratete um 1671 und
hatte neun Kinder, - bis auf den Sohn Johann Martin
lauter Töchter. Alle waren wieder verheiratet.
Der Ahne, dessen Nachkommen ich dann weiter verfolgt
habe, ist der zweite Sohn des Conrad, Johann P i l i p p ,
Müller und Säger auf der Schwarzenbruck. Er muss nur
Pächter auf dieser Mühle gewesen sein, die Hans Georg
L e u p o l d gehörte. 1717 hatte die Mühle in Schwarzen-
bruck 2 Mühlknechte, einen Fuhrknecht und eine Magd.
Johann P i l i p p hat in diesem Jahr 10 Kreuzer und
2 Kronen Türkensteuer bezahlt. Er heiratete eine Margarethe,
die 1735 im 83. Lebensjahr starb. Sie hatten 11 Kinder,
5 Söhne und 6 Töchter. Im Kirchenbuch in Feucht steht zu
lesen: "Am 11.6.1720 wurde der weiland ehrbare Johann
P i l i p p senior, gewesener Müller und Säger zu
Schwarzenbruck, welcher daselbst 67 Jahr, 3 Monat, 2
Wochen, allhie zu Grabe gesungen."
Der nächste Ahne meiner Frau ist der älteste Sohn, der
auch Johann P i l i p p hiess und Bürger, Gemeinviere,
Melber (= Müllermeister) und Säger zu Ochenbruck war. Er
lebte von 12.6.1678 bis 14.11.1751. Über seine Heirat ist
im Kirchenbuch zu lesen: "Johann P i l i p p , Bürger
und Melber, wurde am 27.10.1705 mit Kunigunde, des wei-
land ehrbaren Michael K n e t s c h g e r , gewesenen
Bierbrauer und Bürger in der freien Hofmark Fürth nachge-
lassener Tochter priesterlich copuiert, in volkreicher
Versammlung eingesegnet. Das Hochzeitsmahl aber ist von
dem ehrenwerten Herrn Conrad W ü r f l e i n , Richter
und Kaiserlicher Posthalter hieselbst verlegt worden."
Johann hat 1717 40 Kreuzer Türkensteuer bezahlt. Aus der
Ehe gingen sieben Kinder hervor.
Ein weiterer Ahne, Georg P i l i p p , war auch Meister
des Müllerhandwerks. Er lebte aber in Obervolkersdorf bei
Feucht und ist 1745 nach Katzwang gezogen.
Die weiteren Ahnen über vier Generationen bis in die Mitte
des vorigen Jahrhunderts waren dann leonische Drahtzieher
auf den Hämmern in Katzwang, Roth, Schwand und Schwabach.
Bekannt ist Professor P y l i p p , der Erbauer des Nürn-
berger Rathauses am Fünferplatz. Mein Schwiegervater
lebte als Architekt und Kunstmaler in Ansbach.
Ausserdem habe ich noch verzeichnet: Caspar Andreas
P y l i p p , Sohn des Johann P y l i p p zu Schwarzen-
bruck, Mühlknecht und später Melber zu Ochenbruck,
geb. 1716, erste Ehe um 1740, zweite Ehe 1767."

Ein Schwarzenbrucker Freundeskreis, der sich regelmässig zur
Hausmusik trifft, sucht einen Cellisten oder eine Cellistin
für alte Musik. Zusammenkunft etwa alle drei Wochen.
Bitte melden Sie sich unter 09128/2445.

BLICK ÜBER DEN ZAUN

Wichtiges und Unwichtiges - kurz notiert

Die allgemeine Wirtschaftslage bleibt nicht ohne Rückwirkungen auf die Gemeinde: um die Arbeiten für die Aufstockung des Schulhauses - Bausumme DM 485.000,- - bewarben sich über 300 Firmen aus der ganzen Bundesrepublik. Horst Kränzl ein, Mitarbeiter des verantwortlichen Architekten Fritz Schmidt, Feucht, musste bei der öffentlichen Submission im Rathaus, bei der die Angebote geöffnet und eingetragen wurden, über vier Stunden Angebotsziffern verlesen. Für einzelne Positionen bewarben sich bis zu 25 Firmen. Ein Schwarzenbrucker Geschäftsmann, nachdem er hörte, dass er unterboten war: "Hoffentlich holt sich die Gemeinde jetzt auch die Steuern bei denen, die so billig sind."

Mit einem Freilichtimbiss auf der Schwarzach-Insel beim Sägewerk feierten die Männer der Freiwilligen Feuerwehr Schwarzenbruck den erfolgreichen Abschluss einer Prüfung für das Feuerwehr-Leistungsabzeichen, die von Kreisbrandinspektor Pöllot, Altdorf abgenommen wurde. Feuerwehrkommandant Hans Schröder, stiftete aus diesem Anlass sechs Büchsen hausgemachte Wurst, Kaminkehrermeister Fromm ein Fass "Lindenbräu".

Seinen 84. Geburtstag feierte in ungebrochener geistiger Frische Brückkanal-Wirt Karl Zimmerer. Bürgermeister Frister gratulierte mit einer Flasche Cognac und einer Schachtel Pralinen.

Helmut Sokol feierte das Richtfest seines Hauses an der Gsteinacher Strasse, das er weitgehend im Eigenbau erstellte, mit Freibier und Steckerlfisch.

Die farbige Keramik am Giebel des Hauses von Goldschmied Schott, Schwarzenbruck, stammt von dem Burgthanner Künstlerpaar Kuch, das erst vor kurzem wieder einen internationalen Preis gewann: die in diesem Jahr in Istanbul verliehene Goldmedaille der Akademie für internationale Keramik.

Oberstudienrat Georg Müller, stellvertretender Direktor der Städtischen Handels- und Wirtschaftsaufbauschule Nürnberg, siedelte sich in der Doma-Siedlung Gsteinach an. Der SPD-Drtsverein freut sich über die Verstärkung aus dem pädagogischen Lager. Weiterer Neubürger der Doma-Siedlung: Erhard Englich, politischer Redakteur der "Nürnberger Nachrichten".

Mit fränkischen Volksliedern erfreute eine Abordnung des Gemeinderates die Gäste des Gasthofes Lamm in Mitteltal bei Freudenstadt. Zweck der Schwarzwalddreise war es, ein modernes System der Müllabfuhr zu besichtigen, nachdem sich die Klagen über die Müllabfuhr in der Gemeinde häufen und Unternehmer Eckstein in Kürze abgelöst werden soll.

Mit dem Lied "Brüder, reicht die Hand zum Bunde" ehrten die Mitglieder des Männergesangsvereins Schwarzenbruck unter Leitung von Pfarrer Gustav Schmidt ihre verstorbenen Sangesbrüder, als sie anlässlich eines Ausflugs zur Zonengrenze am Sängerehrenal in Melkendorf Rast machten.

